

Keith Reddin

Der letzte Schrei

(All the Rage)

Deutsch von ROLAND SCHIMMELPFENNIG

F 1760

deutscher
theater
verlag 

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Das Recht zur Aufführung erwerben Schul- Studenten- und Amateurtheater vom Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Professionelle Theater wenden sich bitte an den S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main.

PERSONEN

WARREN
HELEN
TIM
TYLER
AGEE
TENCHEL
NORTON
CHRIS
ANNABEL
SIDNEY

1. AKT

Ein Wohnzimmer. Früher Morgen.

*WARREN, voller Blut, in einem Bademantel.
Eine gut angezogene Leiche auf dem Fußboden. HELEN tritt auf.*

WARREN: Liebling, ruf die Polizei.

HELEN: Oh mein Gott.

WARREN: Hör mir nur eine Sekunde lang zu...

HELEN: Oh Jesus...

WARREN: Nur...

HELEN: Warren, was ist passiert? Was...

WARREN: Sei still. Hör mir zu. Geh zum Telephon. Nimm den Hörer ab. Wähle 911. Sag denen, daß ein...daß jemand erschossen worden ist. Ich hatte ein Geräusch gehört.

HELEN: Wann?

WARREN: Gerade eben vor ein paar Minuten. Ich hab ein Geräusch gehört. Ich bin die Treppe runtergekommen, ich sah, ich sah eine Gestalt, ich ging zu dem...

HELEN: Dem was?

WARREN: Zu dem, dem, dem...wie heißt dieses Scheißding da. Das da? Wie heißt das, da drüben...

(zeigt)

HELEN: Der Schreibtisch?

WARREN: Schreibtisch. Ich ging zu dem Schreibtisch. Ich holte die Pistole raus.

HELEN: Die Pistole?

WARREN: Die Pistole im Schreibtisch.

HELEN: Wir haben eine Pistole im Schreibtisch?

WARREN: JA!

HELEN: Schrei mich nicht so an.

WARREN: Die Pistole, die seit Jahren in dieser Schreibtischschublade liegt.

HELEN: Hab ich noch nie gesehen.

WARREN: VERDAMMT, SIE LIEGT DA SEIT JAHREN, FRAU!

HELEN: Warren...

WARREN: Seit der Sache in L.A. hab ich die Waffe. Ich nahm sie aus der Schublade. Ich stehe in der Ecke, dieser...dieser...er ist...ich weiß nicht...ich habe ihn erschossen.

HELEN: Du...

WARREN: Ich habe ihn erschossen. Ich habe ihm in den Kopf geschossen. Er...das ganze...ich bin total vollgespritzt, der Bademantel, aus...

HELEN: Aus dem Sundance-Katalog?

WARREN: Er ist, sein Blut, sein Kopf ist einfach...

(SIE nähert sich dem Körper)

Faß nichts an. Tu jetzt, was ich dir sage. Ruf einfach die Polizei an.

(NIEMAND bewegt sich)

WARREN: *(weiter)* Okay, ich mache es.

(NIEMAND bewegt sich)

HELEN: Warren...

WARREN: Ja?

HELEN: Der sieht aus wie Justin.

WARREN: Wer?

HELEN: Justin, dein Partner. Der sieht aus wie er.

WARREN: Aus welchem Grund sollte Justin um

(sieht auf seine Uhr)

fünf Uhr morgens in mein Haus einbrechen?

HELEN: Keine Ahnung.

WARREN: Das ist doch lächerlich.

HELEN: Er sieht Justin aber sehr ähnlich.

WARREN: Er liegt auf dem Bauch.

HELEN: Ich weiß.

WARREN: Ich meine, sein halbes Gesicht ist...

HELEN: Warren...

WARREN: Was!

HELEN: Warum hast du deine Uhr an?

WARREN: Wovon redest du?

HELEN: Du hast deine Uhr an.

WARREN: Und?

HELEN: Hast du gestern abend nicht deine Uhr ausgezogen? Bevor wir ins Bett gegangen sind. Du hast gesagt, du hast ein Geräusch gehört und bist hier runtergegangen...aber als erstes hast du deine Uhr angezogen?

WARREN: Ich weiß nicht.

HELEN: Sie lag auf der Kommode.

WARREN: In unserem Wohnzimmer liegt ein toter Mann auf dem Fußboden. Ich bin total mit Gehirn eingesaut, und du fragst mich Sachen wegen meiner...

HELEN: Das ist eindeutig Justin.

WARREN: Du redest wirres Zeug.

HELEN: Warren, was hast du getan?

WARREN: Ich habe mein Haus verteidigt...

HELEN: Was ist hier los?

WARREN: Ich habe einen Mann getötet, der in mein Haus eingebrochen ist.

HELEN: Warren, ich habe Angst.

WARREN: Du hast was?

HELEN: Ich habe Angst.

WARREN: Mach dir keine Sorgen. Das Schlimmste ist überstanden.

DUNKEL

Ein Raum, zwei Stühle. Auf dem einen Stuhl sitzt WARREN, auf dem anderen TIM. TYLER steht.

TYLER: Alles hat seine Konsequenzen, Warren.
Mord hat seine Konsequenzen.
Seit wann sage ich Ihnen das jetzt?
Seit sechs Stunden.
Sechs Stunden.
Ich habe Sie gefragt, und Sie sagen mir,
daß es ein Unfall war, und Sie wissen, was ich glaube.
Ich glaube das nicht.

Ist Ihr Leben sinnlos?
Das glaube ich nicht.
Aber das wird es, wenn Sie
die Wahrheit verbergen.
Vor mir und vor Ihnen selber.

Ich glaube an Gott, Warren.
Ich glaube, daß kein Mensch soviel Schuld auf sich laden kann, daß Gott
ihm nicht vergibt.
Wenn er beichtet.

Aber wenn Sie mich verarschen, hat das Konsequenzen.
Wird Ihr Leben jemals so wie vorher sein?
Das glaube ich nicht.

In dem Moment, in dem Sie abgedrückt haben,
war es mit dem Leben, das Sie bisher hatten, vorbei.
Einfach vorbei.
Und ich wünsche Ihnen, daß am Tag Ihrer Hinrichtung
Ihnen ein Aufschrei des Hasses aus der Menschenmasse entgegenschlägt.
Ich gehe einen Moment raus.

(TYLER ab. Pause)

WARREN: Also worum geht es hier, Tim?

TIM: Wenn du dich schuldig bekennst...

WARREN: Ich habe nichts getan, Tim.

TIM: Du hast einen Mann erschossen.

WARREN: Naja, ja stimmt.

TIM: Du hast einen Mann in deinem Wohnzimmer erschossen.

WARREN: Es war Notwehr.

TIM: Du hast Justin erschossen.

WARREN: Das wußte ich zu dem Zeitpunkt nicht.

TIM: Du hast ihn nicht erkannt?

WARREN: Es war dunkel. Hör zu, das habe ich doch alles schon...

TIM: Ich bins, Warren. Ich bin dein Anwalt. Und ich sage dir, wie du am besten aus der ...

WARREN: Bist du auf meiner Seite oder nicht?

TIM: Was soll das denn heißen?

WARREN: Du weißt, was das heißen soll. Du weißt genau...

(Kurze Pause)

Ich will wissen, zu wem du stehst.

TIM: Ich vertrete dich, Warren.

WARREN: Aha.

TIM: Ich bin auf deiner Seite, Warren. Denk jetzt lieber mal darüber nach, warum ich hier bin. Ich bin hier mit dir in diesem Raum, weil du jemanden getötet hast. Du hast jemandem in den Kopf geschossen. Dieser Jemand ist tot, Warren. Du kanntest diesen Jemand. Die Polizei weiß, daß du diesen Jemand kanntest. Du mußt mit mir zusammen arbeiten, Warren. Also jetzt sag mir, gibt es irgendeinen Grund, warum Justin wohl in deinem Wohnzimmer gewesen sein könnte, um wann war es nochmal?

WARREN: Fünf Uhr früh.

TIM: Alles, das dir durch den Kopf...Entschuldige.

WARREN: Ich habe keine Ahnung, Tim.

TIM: Gar keine.

WARREN: Nein, Tim. Ich habe keinen blassen Schimmer, was mein Partner um fünf Uhr morgens in meinem Haus wollte. Außer...

TIM: Außer was, Warren?

WARREN: Außer er war da, um meine Frau zu ficken.

TIM: Fang jetzt nicht damit an, Warren.

WARREN: Glaubst du, er hat mit ihr geschlafen?

TIM: Hör gleich wieder...

WARREN: So wie du, Tim?

TIM: Ich habe niemals mit deiner Frau geschlafen.

WARREN: Klar.

TIM: Das habe ich dir schon x-mal gesagt...

WARREN: Aha.

TIM: Ich habe niemals mit Helen geschlafen. Niemals. Du bildest dir da krankhaft etwas ein. Seit fünfzehn Jahren beschuldigst du Helen, daß sie mit unzähligen Leuten schläft und, soweit ich weiß, ist sie absolut treu...

WARREN: Soweit du weißt.

TIM: Sie hat weder mit mir noch mit sonst wem geschlafen. Du machst mich wahnsinnig, wenn du damit anfängst, und ich bin mir sicher, sie machst du auch wahnsinnig, und um zu deiner ursprünglichen Frage wegen Justin zurückzukehren, ich bin mir sicher, daß er es nicht mit deiner Frau "gemacht" hat.

WARREN: Glaubst du, sie beobachten uns jetzt?

TIM: Wer?

WARREN: Die Polizei. Ich wette, sie beobachten uns. Haben mich hier sechs Stunden lang festgehalten und immer und immer wieder die selben gottverdammten Fragen gestellt.

TIM: Hör zu, ich hol dich hier raus. Mach dir keine Sorgen.

(TYLER tritt auf)

TYLER: Haben Sie mir irgend etwas zu sagen, Warren?

WARREN: Ja, ich habe etwas zu sagen...

TIM: Warren. Wenn Sie mit meinem Mandanten fertig sind, gehen wir dann.

TYLER: Ja, wir sind fertig. Wir haben seine Aussage. Und bla bla bla, Sie können nach Hause gehen. Zurück ins hübsche kleine Häuschen mit Vorgarten und Frau, Warren.

TIM: Danke.

TYLER: Sie hatten Recht. Wir haben Sie beobachtet. Die ganze Zeit. Aber im Augenblick können Sie gehen, mein Freund.

TIM: Danke.

TYLER: Sie haben sich schon bei mir bedankt.

TIM: Laß uns gehen, Warren.

TYLER: Hey, Warren...

WARREN: Ja?

TYLER: Wissen Sie, was ich glaube?

WARREN: Nein.

TYLER: Ich glaube, ich mag Sie nicht.

WARREN: Gleich mach ich mir in die Hose.

TYLER: Schaffen Sie ihn mir aus den Augen.

TIM: Ich will das im Protokol...

TYLER: Fuck, verschwenden Sie nicht Ihren Atem. Das ist mir scheißegal. Ich gehe in Rente. Dreißig Jahre. Meine Zeit ist um. Ich hab hier nichts mehr verloren. Wenn Sie Leuten den Kopf wegknallen wollen, na los doch. Ihr Leute könnt Euch verdammt nochmal einfach alle gegenseitig umbringen, von mir aus gerne. Hier, nehmen Sie doch gleich meine Waffe,

(legt seine Waffe auf den Tisch)

bringen Sie ihn um, erschießen Sie Ihren Anwalt, und danach können Sie sich den Lauf in den Mund stecken und den eigenen jämmerlichen Arsch wegpusten, wenn Sie schon unbedingt Leute erschießen wollen.

(Auftritt AGEE, mit gezogener Waffe)

AGEE: Waffe runter, Kotzbrocken! Tyler, was zum Teufel fällt dir ein?

TYLER: Ich hab diese Leute und ihre ganzen Beschwerden so satt, laß sie sich doch einfachen alle gegenseitig abknallen, Ich hab hier nichts mehr verloren.

AGEE: Und was soll Patsy sagen? Denk an Patsy. Deine Rente. Deine Zahnsanierung.

(TYLER setzt sich)

TYLER: Du hast Recht.

(Steckt seine Waffe weg)

TIM: Ich werde gegen Sie eine Beschwerde einreichen. Falls Sie meinen Mandanten nochmal brauchen, haben Sie meine Nummer. Warren...

(TIM und WARREN ab)

AGEE: Was fällt dir eigentlich ein?

TYLER: Ich gehe in Rente.

AGEE: Ich weiß.

TYLER: Scheiß auf sie alle, weißt du?

(Pause)

Patsy und ich, wir überlegen, ob wir nicht vielleicht nach Arizona ziehen.

AGEE: Wie kommt ihr denn darauf? Da ist es doch so verdammt heiß.

TYLER: Ja, aber es ist trockene Hitze.

AGEE: Du willst da nicht hin, Tyler.

TYLER: Wir überlegen ja nur.

AGEE: Klar.

(Pause)

Bist du in Ordnung?

TYLER: Mir gehts gut. Keine Sorge, wir kriegen ihn. Wir kriegen diesen Kack-Warren.

AGEE: Ich hätte ihn erschießen sollen.

DUNKEL

Ein Eßzimmer. HELEN und WARREN essen ein paar Augenblicke lang schweigend zu Abend.

HELEN: Ich war heute nachmittag in der Stadt. Ich hatte beschlossen, daß ich ein neues Paar Schuhe brauchte.

Als ich gerade in dem Geschäft die Schuhe anprobierte, fiel mir auf, daß mich ein Mann ansah. Er sah mich sehr intensiv an, und ich fragte mich, was er da in dem Geschäft für Damenschuhe zu suchen hatte. Er war allein gekommen, er schien mit niemanden sonst da zu sein, also mit irgendeiner Frau, und er sah mich scheinbar die ganze Zeit an. Er hatte sehr blaue Augen. Sein Blick war, wie man so sagt, durchbohrend. Und es ist wahr, seine Augen schienen mich wirklich zu durchbohren, sie konnten direkt in meinen Kopf hineinsehen. Es nahm mir den Atem. Ich stand auf, ich nehme an, ich bin zu schnell aufgestanden, mir wurde schwindlig, ich verlor das Gleichgewicht, und die Verkäuferin eilte mir zu Hilfe. Sie nahm meinen Arm und setzte mich vorsichtig wieder auf meinen Platz, ich kam wieder zu Atem. Ich sah mich um und der Mann, der Mann mit den durchbohrenden Augen war weg. Er war verschwunden. Ich sagte mir, daß ich ihn mir vielleicht von Anfang an nur eingebildet hatte, vielleicht war er nur ein Hirngespinnst gewesen. Er existierte gar nicht.

Dann habe ich die Schuhe bezahlt und bin gegangen.

Draußen auf der Straße, genau vor der Tür des Geschäfts stand der Mann. Mein geheimnisvoller blauäugiger Mann. Er warf mir einen kurzen Blick zu und wandte sich dann ab. Ich wollte ihn nach seinem Namen fragen, aber mir war immer noch ein bißchen schwindlig, und deshalb bin ich weggegangen. Ich ging die Straße runter zu dem Pasta-Laden, ich ging in den Laden, um die frische Pasta zu kaufen, die Pasta, die wir gerade essen, du und ich, jetzt, ich bin in dem Pasta-Laden, und ich spüre hinter mir eine Kraft. Ich drehe mich langsam um, und da war er wieder. Der blauäugige Mann. Er sagte nichts. Er sah mich einfach an, er sah mir tief tief in die Augen und sagte nichts. Ich bekam Angst. Vielleicht glaubte er mich zu kennen, vielleicht sind wir vor Jahren auf dieselbe Schule gegangen, vielleicht hatte er einmal neben mir im Flugzeug gesessen, für mich war er jedenfalls ein Fremder. Entsetzt schnappte ich mir meine Tüte mit der Pasta und meine Tüte mit meinen neuen italienischen Schuhen und stürmte auf die Straße.

Draußen regnete es plötzlich, es schüttete, ich hatte nicht mal bemerkt, daß sich der Himmel zugezogen hatte, gerade war noch blauer Himmel gewesen, und jetzt gab es eine richtiggehende Sintflut. Ich hatte keinen Schirm. Innerhalb von Sekunden war ich klatschnaß, und der Mann war jetzt neben mir und winkte nach einem Taxi, und schon tauchte eins vor uns auf, einfach so, dieses Taxi kam wirklich aus dem Nichts, und ich stieg ein, und der geheimnisvolle blauäugige Fremde setzte sich neben mich, und er machte die Tür zu, und das Taxi fuhr los.

Magst du die Pasta? Die Sauce ist ganz gut, oder? Ich hatte Carmen gebeten, eine kleine Pasta-Sauce zu machen, bevor sie geht. Was einfaches, hatte ich gesagt, und da ist sie, und sie ist ganz nett. Eine nette, einfache Sauce.

Auf jeden Fall fuhr das Taxi durch den Regen, ich drehte mich zu dem Fremden, und ich fragte, wohin fahren wir? Aber er legte mir einfach den Finger auf die Lippen, so,

(SIE legt Warren den Finger auf die Lippen)

und von da an war ich still.

Eh ich mich versah, hielt das Taxi vor diesem Apartment-Haus. Der Fremde zahlte das Taxi und stieg aus und machte mir Zeichen, ihm zu folgen. Und das tat ich. Ich folgte ihm in dieses sehr schöne Apartmenthaus, und der Portier sagte hallo. Ich folgte dem Fremden in den Fahrstuhl. Wir fuhren schweigend im Fahrstuhl nach oben. Der Fremde sah mich einfach mit seinen durchbohrenden blauen Augen an. Der Fahrstuhl hielt im obersten Stock, und wir stiegen aus, und wir gingen in sein Apartment, naja, ich nehme an, es war sein Apartment, es könnte auch das von einem Freund oder einem Verwandten gewesen sein, aber nehmen wir mal an, daß es sein Apartment war. Und er machte die Tür hinter sich zu, und dann fing er an, mich zu küssen. Er küßte mich, und dann zog er mir meine Sachen aus, und ich sah ihn an, seine durchbohrenden blauen Augen, und ich legte mich auf den Teppich und dann war er in mir und ...oh Warren, es war wirklich wunderschön. Das war wahrscheinlich der beste Sex, den ich seit Jahren hatte. Seit Jahren.

Und hinterher...wir lagen da auf dem Teppich, und ich sah ihn an. Aber ich konnte seine Augen nicht sehen. Weil seine Augen zu waren. Und dann bin ich nach einer Weile aufgestanden und hab mich angezogen und bin weggegangen, während er weiter mit geschlossenen Augen auf dem Teppich lag.

Ich habe nie viel verlangt, Warren. Ich glaube, ich war eine gute Ehefrau, ich habe mich an die Regeln gehalten, ich stand an deiner Seite. Aber das scheint dir nicht gut genug zu sein. Zuerst hast du behauptet, daß ich mit meiner Jugendliebe aus der Highschool geschlafen hätte, nachdem wir bei diesem Klassentreffen waren, dann warst du dir sicher, daß ich mich heimlich mit dem Bauunternehmer treffe, der die Fassade gemacht hat, und so wurde die Liste immer länger und länger. Aber eine Leiche auf dem Wohnzimmerfußboden bringt das Faß zum Überlaufen. Also, Warren, gehe ich fort von hier. Ich gehe fort von hier an einen Ort, wo du mich niemals finden wirst.

(Kurze Pause)

WARREN: Laß mich etwas klarstellen, Helen. Du kannst nicht einfach zur Tür rausgehen und hier nach fünfzehn Jahren verschwinden. Ich werde dich finden. Wo du auch hingehst, ich werde dich finden. Und du wirst wieder nach Hause kommen.

(Kurze Pause)

HELEN: *(steht auf)* Ich räume jetzt ab, ja?

DUNKEL

NORTON in einem Lehnstuhl. MR.TENCHEL tritt mit Post auf.

TENCHEL: Die Post, Mr. Norton.

NORTON: Ist mir scheißegal, Tenchel.

TENCHEL: Da sind ein paar Briefe, die ich vorschlagen würde zu...

NORTON: Verbrennen Sie sie.

TENCHEL: Sir?

NORTON: Was ist das? Papier. Papier, Mr. Tenchel. Papier und Tinte und kritzel kritzel. Das ist für mich völlig bedeutungslos. Ich lese die Post nicht. Oder die Zeitungen. Ich rede auch nicht am Telephon. Oder sehe dieses Gerät an.

TENCHEL: Welches Gerät könnte damit gemeint sein, Sir?

NORTON: Diese Kiste, die da drüben rumstand.

TENCHEL: Sie meinen den Fernseher?

NORTON: Mochte ich überhaupt nicht. Habs wegräumen lassen. Also entfernen Sie diese Post und verbrennen Sie sie in Zukunft.

TENCHEL: Mr.Norton. Das bringt ein gewisses...Dilemma mit sich.

NORTON: Was für ein Dilemma?

TENCHEL: Es würde sich ausnehmend schwierig gestalten, Ihr Sekretär zu sein, wenn Sie das Prinzip des Schriftverkehrs nicht anerkennen. Es ist mir nicht möglich, Anfragen zu beantworten, wenn sie für Sie nicht existieren. Sie machen meine Stellung somit unhaltbar.

NORTON: Tu ich das?

TENCHEL: Ganz und gar.

NORTON: Das liegt alles an dem Lärm, Mr.Tenchel. Zuviel Lärm.

TENCHEL: Ah.

NORTON: Zuviel verdammter Lärm auf dieser Welt.

TENCHEL: Ja.

NORTON: Nun, ich verweigere mich.

TENCHEL: Sie verweigern sich?

NORTON: Ich werde mich mit dieser Kakophonie nicht abfinden. Radios und Fernseher und Preßluftschlämmer und Sirenen und Flugzeuge, die einem über den Kopf donnern. Müllfahrzeuge und plärrende Kinder, die Eis wollen, nehme ich nicht hin. Die Ode an die Freude oder Boogie Woogie gibt es für mich nicht. Keine rumhupenden Taxis oder Doppeldeckerbusse mit ihren krachenden Getrieben. Wissen Sie, ich habe nämlich das Geld, mich verweigern zu können.

TENCHEL: Ah.

NORTON: Für meinen Geschmack gibt es einfach zuviel Lärm.

TENCHEL: Das heißt, Sie lehnen das zwanzigste Jahrhundert ab?

NORTON: So ist es, Mr. Tenchel.

TENCHEL: Ich verstehe. Dann bleibt mir nichts anderes übrig als meine Kündigung einzureichen. Ich habe versucht, Ihre Angelegenheiten mit Geschick zu lenken, aber es wurden mir ausschließlich Steine in den Weg gelegt. Sie lassen mich meine Arbeit nicht tun, ergo habe ich keine Arbeit. Ergo muß ich gehen.

NORTON: Ich werde Sie vermissen.

TENCHEL: Und ich Sie. Eigentlich glaube ich aber, daß es mir schnell gelingen wird, Sie zu vergessen. Ich muß gestehen, daß ich in der Zeit meiner Anstellung bei Ihnen oft erwogen habe, zum Alkoholiker zu werden.

NORTON: Trotzdem muß ich einen Sekretär haben. Ich bin extrem wohlhabend. Wohlhabende Leute haben immer Sekretäre.

TENCHEL: Nicht unbedingt. Vielleicht steht ihnen das selbe Schicksal bevor wie Lakaien und Bettvorwärmern.

NORTON: Aber ich habe mich an Ihre Anwesenheit gewöhnt.

TENCHEL: Ich habe meine Gründe mitgeteilt. Wenn ich bleibe, werde ich Ihnen am Ende mitten in der Nacht ein Kissen auf's Gesicht pressen.

NORTON: Ich inspiriere andere oft zu solchen Gedanken. Bleibt die Tatsache, daß ich einen Sekretär will.

TENCHEL: Um was genau zu tun?

NORTON: Nichts. Nur um mein Sekretär zu sein.

TENCHEL: Ah.

NORTON: Sagen Sie nicht immer Ah.

TENCHEL: Sie wünschen jemanden, der die Rolle eines Sekretärs übernimmt, ohne die üblicherweise damit verbundenen Aufgaben auszuüben.

NORTON: Genau.

TENCHEL: Sehr gut, dann werde ich mich nun daran machen, meinen Nachfolger zu finden.

NORTON: Der Diskurs kommt rasch voran. Ich brauche insbesondere jemanden, der mir meine Stille erhält.

TENCHEL: Einen stillen Sekretär.

NORTON: Ja.

TENCHEL: Wünschen Sie einen Stummen?

NORTON: Nein, ich bin bereit, jemandem eine ansehnliche Summe dafür zu bezahlen, ausnehmend still zu sein. Oder so still wie möglich zu sein. Ich bin kein Unmensch. Die Suppe zu schlürfen oder Tee zu trinken soll gestattet sein.

TENCHEL: Haben Sie vor, mit ihm zu sprechen?

NORTON: Nicht oft.

TENCHEL: Warum könnten Sie so eine eigenartige Anordnung treffen wollen?

NORTON: Weil ich, Mr. Tenchel, ein Exzentriker bin. Exzentriker benehmen sich bisweilen eigenartig und bezahlen andere, damit sie dieses Benehmen hinnehmen. Reizt Sie das nicht?

TENCHEL: Nein.

NORTON: Ich würde Ihr Gehalt verdoppeln

TENCHEL: Geld ist nicht das Thema. Es geht darum, nicht den Verstand zu verlieren. Ich muß diese Hallen verlassen.

NORTON: Aber da draußen lauert der Wahnsinn.

TENCHEL: Und der Lärm.

NORTON: Und der Lärm.

TENCHEL: Obwohl ich selbst dieses exzentrische Benehmen nicht teilen kann, bewundere ich, mit welcher Hingabe Sie Ihren Prinzipien folgen. Offen gesagt wünschte ich, es wäre mir gegeben, angesichts der großen Summe Geldes, die Sie bieten, Ihr Angebot anzunehmen. Aber ach, ich habe meine Würde, sie kleidet mich wie ein zerlumpfter Schal. Er schützt nicht gegen die Kälte, und dennoch trage ich ihn. Ich nehme meinen Abschied.

(TENCHEL ab)

NORTON: Abgang Mr. Tenchel.

DUNKEL

TIM und CHRIS

TIM: Hat der Hund dich geweckt?

CHRIS: Nein.

TIM: Dann konntest du schlafen?

CHRIS: Ich habe gut geschlafen.

TIM: Danke, daß du den Wein draußen stehen gelassen hast.

CHRIS: Wann bist du zurückgekommen?

TIM: Spät.

CHRIS: Wie spät?

TIM: Halb eins.

CHRIS: Es war fast zwei.

TIM: Nein, es war ungefähr halb eins, vielleicht kurz danach...

CHRIS: Es war fast zwei. Ich habe auf die Uhr geguckt.

TIM: Ich dachte, du hättest geschlafen.

CHRIS: Habe ich auch, bis du nach Hause kamst.

TIM: Ich dachte, du hättest gesagt, daß der Hund dich nicht geweckt hat.

CHRIS: Der Hund hat mich nicht geweckt, Tim, der Hund weckt mich nie. Du hast mich aufgeweckt. Du hast mich aufgeweckt, als du um zwei Uhr morgens nach Hause kamst.

TIM: Ich war bei einem Mandanten.

CHRIS: Ich verstehe.

TIM: Ich bin später heimgekommen, als ich dachte. Ich habe noch Amanda ausgeführt.

CHRIS: Amanda mußte nicht raus.

TIM: Doch, das muß sie, sonst ist gleich morgens früh als erstes...

CHRIS: Ich weiß, Tim. Ich wohne hier auch. Ich weiß, was passiert.

TIM: Es tut mir leid. Ist es das, was du hören willst, es tut mir leid, daß ich so spät nach Hause gekommen bin.

CHRIS: Verstehst du, ich habe angenommen, daß du es bist. Obwohl du sogar erst einige Stunden später gekommen bist, als du mir gesagt hattest.

TIM: Ja.

CHRIS: Aber von jetzt an nehme ich nichts mehr an.

TIM: Chris...

CHRIS: Ich kaufe eine Pistole.

TIM: Chris, hör zu...

CHRIS: Ich kaufe eine Pistole und lege sie für den Fall, daß du erst so spät zurückkommst, unter mein Kopfkissen.

TIM: Das ist doch völlig...

CHRIS: Und wenn es sein muß, werde ich meine Pistole benutzen.

TIM: Es ist klar, worauf du hinaus willst.

CHRIS: Worauf will ich denn hinaus?

TIM: Sieh mal, ich habe es schon oft gesagt, wenn eine Waffe im Haus ist, kann man davon ausgehen, daß...

CHRIS: Ja ja ja...*(gleichzeitig mit Tim)* damit auch Leute erschossen werden, Chris.

TIM: damit auch Leute erschossen werden, Chris. Sie werden erschossen und sterben, und oft handelt es sich um einen furchtbaren Irrtum. Du siehst doch die Nachrichten. Du weißt, wovon ich rede. Ich habe gerade jetzt einen Fall...

CHRIS: Glaubst du, ich würde dich aus Versehen erschießen?

TIM: Ich weiß nicht.

CHRIS: Eigentlich habe ich schon eine.

TIM: Eine was?

CHRIS: Eine Pistole.

TIM: Wann hast du...

CHRIS: Schon vor Wochen. Du solltest also darauf achten, jeden Abend vor zwölf zu Hause zu sein.

TIM: Wann hast du das letzte Mal mit Doktor Gadney gesprochen?

CHRIS: Was hat das damit zu tun...

TIM: Wie lang ist es her?

CHRIS: Fick dich.

TIM: Wie lang? Ich will es wissen. Ich kann ihn anrufen und fragen, also warum sagst du es mir nicht gleich selber.

CHRIS: Drei Wochen.

TIM: Ich verstehe.

CHRIS: Ich gehe nicht mehr zu ihm, weil er will, daß ich weiter die Medikamente nehme und ich nicht...

TIM: Du hast aufgehört, deine Medikamente zu nehmen?

CHRIS: Ich brauche sie nicht.

TIM: Ich rufe ihn vom Büro aus sofort an.

CHRIS: Er ist mein Arzt.

TIM: Du bist zu ihm wegen deiner Stimmungsschwankungen gegangen.

CHRIS: Ich bin nicht mehr depressiv, okay? Ich muß nicht zu dem scheiß Doktor Gadney gehen, und seine Scheißsitzungen sind inzwischen nur noch Zeit- und Geldverschwendung, und egal wie du darüber denkst, ich muß mich auch nicht vollpumpen. Vielleicht bin ich dir ja so lieber, so vollgepumpt...

TIM: Bisher hast du geglaubt, er würde dir helfen.

CHRIS: Bisher hast du geglaubt, ich wäre am Arsch.

TIM: Und jetzt haben sie dich gefragt, ob du nicht Werbung für die Krankenkasse machen willst.

CHRIS: Er will nur über sich reden und über seine Reisen und sein Tennis und über seine Investitionen und die Dinner Partys, auf die er geht, und es ist langweilig. Ich habe dem Mann hundert Dollar pro Stunde gezahlt, damit er mich langweilt. Er hat ununterbrochen geredet, er wollte nur, daß ich die Mittel nehme, damit ich voll genug gepumpt bin, um mir seine langweiligen Geschichten über seine einwöchige Reise nach Frankreich und seinen Weinkeller anzuhören, und die ganze Zeit höre ich, wie dieser kleine Taschenrechner in meinem Kopf arbeitet, nochmal hundert Dollar und nochmal hundert Dollar, und die ganze Zeit bewegt sich sein Mund, aber es kommen keine Wörter aus ihm raus, sondern nochmal hundert Dollar. Ich will einfach mit dir reden, aber du bist immer im Büro oder im Gericht oder sonst wo und deshalb habe ich eine Pistole gekauft, und du bist besser öfter zu Hause. Wirklich. Denn sonst...

TIM: Sonst was?

CHRIS: Sei einfach da.

TIM: Ich werde das nicht zulassen. Es ist...letztendlich ist es traurig, Chris. Du solltest mit Doktor Gadney darüber reden, und wenn du ihn nicht magst, mußt du eben zu jemand anderem gehen, ich kenne weiß Gott genügend Ärzte, aber so kann es nicht weiter gehen. Gut, vielleicht habe ich wirklich zu viel gearbeitet, und ich könnte auch öfter zu Hause sein und, Gott, ich klinge wie in einer schlechten Seifenoper...

CHRIS: (*holt die Pistole raus*) Weißt du, auf lange Sicht ist eine Pistole billiger als die Therapie. Sie hört und hört einfach nicht auf, sich auszuzahlen. Du fühlst dich damit sicherer und stärker, und wer dich nicht liebt, schieß drauf, der wird eben kaltgemacht.

TIM: Ich will, daß das Ding hier verschwindet. Ende. Keine Diskussion.

CHRIS: Laß uns darüber abstimmen. Ich stimme dafür.

TIM: Ich stimme dagegen.

CHRIS: Und Amanda ist auf meiner Seite. Sie stimmt dafür. Sie fühlt sich besser, seit sie weiß, daß wir uns verteidigen können. Und wenn sie ihre Meinung ändert, erschieße ich sie.

TIM: Ich rufe sofort Doktor Gadney an.

CHRIS: Es geht sowieso nur SEIN SCHEISSANRUFBEANTWORTER AN!

(*Pause*)

TIM: Na gut.

CHRIS: Ich habe eine Überraschung.

(Chris holt ein Geschenk hervor und legt es auf den Tisch. TIM öffnet es und sieht, was drin ist)

Die ist für dich.

TIM: Ich will sie nicht.

CHRIS: Zu spät.

TIM: Ich will...

(CHRIS holt die andere Pistole raus)

TIM: *(weiter)* Wieviel hat das Ding gekostet?

CHRIS: Ich hab sie geladen.

TIM: Du hast das mit meiner...sie sieht schwer aus.

CHRIS: Eigentlich nicht.

(reicht TIM die Waffe)

Fürs Büro.

TIM: Ich kann nicht.

CHRIS: Doch, du kannst.

TIM: Nein...

CHRIS: Na los, nimm sie.

(TIM nimmt die Waffe)

CHRIS: *(weiter)* Ich wünschte, du wärst mit mir in dem Geschäft gewesen. All die...wie sie da vor mir lagen. Sie waren so...so schön. Wie das Licht auf dem Metall spielte. Der Geruch. Wie die Griffe gemacht waren, die Verarbeitung des Holzes. In ihrer schieren Vielzahl waren sie umwerfend, wie tropische Fische. Es nahm mir den Atem.

(Pause)

Wie fühlt es sich an?

(BEIDE lächeln)

DUNKEL

Ein Herrenmodegeschäft. HELEN in Frauenkleidern sieht sich Anzüge an. In der Nähe CHRIS.

HELEN: Entschuldigen Sie...

CHRIS: Ja?

HELEN: Können Sie mir helfen?

CHRIS: Tut mir leid, ich arbeite nicht hier.

HELEN: Vielleicht könnten Sie mir trotzdem helfen. Was halten Sie von diesem Anzug?

CHRIS: Für wen ist er?

HELEN: Für mich.

CHRIS: Der Anzug ist für Sie?

HELEN: Ja.

CHRIS: Dann nein.

HELEN: Nein?

CHRIS: Nein. Probieren Sie den hier.

HELEN: Der entspricht eher...meinem Typ?

CHRIS: Ich denke ja.

(HELEN hält sich den Anzug vor, sieht in einen großen Spiegel)

CHRIS: Vielleicht ist mein Geschmack ja ganz furchtbar.

HELEN: Vielleicht.

CHRIS: Ist aber nicht so. Ich habe einen ausgezeichneten Geschmack.

HELEN: Da bin ich mir sicher. Hier lang?

CHRIS: Ja.

HELEN: *(geht in die Umkleidekabine)* Ich nehme an, Sie wollen wissen, warum ich für mich einen Anzug kaufe.

CHRIS: Eigentlich nicht. Geschäftlich oder privat?

HELEN: Geschäftlich.

CHRIS: Vor Unternehmungen, die neue Kleider erfordern, soll man sich in acht nehmen.

HELEN: Ich fürchte, in meinem Fall ist es wohl unerlässlich.

CHRIS: Unerlässlich, daß Sie einen Herrenanzug tragen.

HELEN: Unerlässlich, daß ich wie ein Mann aussehe.

CHRIS: Vielleicht bloß eine Eskapade.

HELEN: Nein.

CHRIS: Eine Maskerade.
Eine Eskapade?

HELEN: Sie verstehen nicht. Ich muß mich verstecken.

CHRIS: Verstecken?

HELEN: Eine bewegte Vergangenheit. Eine ungewisse Zukunft. Ich muß Helen Harding neu erfinden.

CHRIS: Und wer war Helen Harding?

HELEN: Eine Frau, die aufs College gegangen ist und geheiratet hat und in einem großen Haus gewohnt hat, die ein schwedisches Auto fuhr und Ferien auf kleinen karibischen Inseln gemacht hat, wo das Wasser unglaublich blau war.

CHRIS: Und Sie haben jede Menge Tennis gespielt und ein bißchen zu viel getrunken, aber auch wieder nicht genug, um all die Mittagessen und Abendessen und Wochenenden und Nächte auszulöschen, in denen Sie, nachdem er ins Bett gegangen ist, noch im Wohnzimmer sitzen und alte Filme angucken und heulen.

HELEN: Filme wie "African Queen".

CHRIS: Oder "Ich will leben".

HELEN: Genau.

(Pause)

Als ich ein Kind war, habe ich immer gedacht, ich wäre Wonder Woman.

CHRIS: Ich habe immer gedacht, ich wäre Audrey Hepburn.

HELEN: Wie in den Comics. Ich habe wirklich geglaubt, ich könnte fliegen, und das wußte niemand außer mir. Es war mein Geheimnis. Dann hat mich eines Tages meine Schwester als Wonder Woman ertappt. Ich übte gerade vor dem Spiegel. Man hatte mich enttarnt. Ich sagte ihr, wer ich wirklich bin. Sie behauptete, ich könne gar nicht fliegen. Ich kletterte auf unser Hausdach.

CHRIS: Oh nein.

HELEN: Oh doch. Ich zeigte ihr, daß ich fliegen konnte. Mein rechter Arm war dreimal gebrochen.

CHRIS: Autsch. Und danach mußten Sie dann wieder einfach die gute, alte Helen Harding sein.

HELEN: Ja.

CHRIS: Und Sie glauben, wenn Sie ein neues Kostüm anziehen, sind Sie wieder Wonder Woman?

HELEN: Man darf doch hoffen.

CHRIS: Vielleicht klappts.

HELEN: Vielleicht. Vielleicht verberge ich damit einfach nur meine Enttäuschung.

CHRIS: Die können Sie nie völlig verbergen. Trotzdem sehen Sie gut aus.

HELEN: Dann nehme ich ihn.
Sind Sie sicher, daß Sie hier nicht arbeiten?

CHRIS: Oh, vielleicht tu ich das doch.

HELEN: Sie waren sehr...hilfreich.

CHRIS: Sie ziehts für Sie ab. Können Sie bar bezahlen?

HELEN: Warum?

CHRIS: Dann kann man keine Kreditkartenzahlungen zurückverfolgen.

HELEN: Wie heißen Sie?

CHRIS: Chris.

HELEN: Ich würde für Sie beten, Chris, wenn ich beten würde, aber ich tu nicht.

CHRIS: Der Gedanke zählt.
Brauchen Sie eine Pistole?

HELEN: Eine Pistole?

CHRIS: Bei Ihrem Abenteuer als Mann.

HELEN: Oh, nein danke.

CHRIS: Vielleicht brauchen Sie doch eine. Wissen Sie, ich habe eine dabei.

HELEN: Sie haben eine Pistole? Brauchen Sie denn eine in dieser Branche?

CHRIS: Sie würden sich wundern.

HELEN: Mich überrascht nichts mehr.

CHRIS: Ich wollte es nur anbieten.

HELEN: Ja.

CHRIS: Wie wärs mit Anti-Depressiva, irgendein Bedarf?

HELEN: Heute nicht.

CHRIS: Davon habe ich nämlich auch jede Menge.

HELEN: Der Anzug allein reicht.

CHRIS: Sicher?

HELEN: Ja, danke für Ihre Hilfe, Chris.

CHRIS: Warten Sie.

(CHRIS geht zu einer Schaufensterpuppe und nimmt ihre Brille ab. ER setzt sie HELEN als letzten Schliff auf.)

Könnten Sie sich vorstellen, mich mitzunehmen?

HELEN: Nein. Ich fürchte, ich muß allein klarkommen.

CHRIS: Richtig. Natürlich müssen Sie das.
Wir müssen alle allein klarkommen.

(Direkter Wechsel in die nächste Szene)

ENDE DES ERSTEN AKTS

II. AKT

TENCHEL führt mit HELEN ein Bewerbungsgespräch. HELEN ist als Mann verkleidet, dunkler Anzug, kurzes, gegeltes Haar, Brille.

TENCHEL: Und Sie wären bereit, alle Zelte abzubrechen?

HELEN: Ich bin derzeit ungebunden.

TENCHEL: Mr. Hardy, Sie sind nicht verheiratet?

HELEN: Getrennt.

TENCHEL: Ah.

HELEN: Ich sehne mich nach einer Veränderung.

TENCHEL: Tatsächlich.

HELEN: Meine Gattin und ich haben uns auseinandergeliebt.

TENCHEL: Oh je.

HELEN: Ist das ein Problem?

TENCHEL: Nicht unbedingt.

HELEN: Gut. Wissen Sie, ich setze große Hoffnungen auf diese Gelegenheit.

TENCHEL: Ich will ganz offen mit Ihnen sein, Mr. Hardy.

HELEN: Bitte.

TENCHEL: Sollten Sie diese Stellung bekommen, erwarten Sie nicht zu viel. Um ganz aufrichtig zu sein, die Stelle ist nicht, was sie zu sein scheint.

HELEN: Laut Ihrer Annonce suchen Sie einen Sekretär. Ich war früher Sekretär. Ich empfand es als befriedigend.

TENCHEL: War das so?

HELEN: Die Verantwortung für eine Reihe von Aufgaben zu tragen und dieser so gut ich vermag gerecht zu werden.

TENCHEL: Und sind Sie dieser Verantwortung gerecht geworden?

HELEN: Das bin ich.

TENCHEL: Ich muß ganz offen sein.

HELEN: Ich erwarte nichts Geringeres.

TENCHEL: Der Arbeitgeber, Mr. Norton, ist ziemlich exzentrisch.

HELEN: Wie ich höre, kann er sich das leisten.

TENCHEL: Das ist wahr. Aber er ist nicht im amüsanten Sinne exzentrisch, sondern eher auf andere Art und Weise.

HELEN: Wie das?

TENCHEL: Er verabscheut Lärm.

HELEN: Ach ja?

TENCHEL: Er wünscht, er verlangt von seinem Sekretär still zu sein.

HELEN: Ich kann still sein.

TENCHEL: Er mag keine Konversation.

HELEN: Dessen ungeachtet möchte ich gerne, daß Sie mich weiterhin für die Stellung in Betracht ziehen.

TENCHEL: Möchten Sie das.

HELEN: Ja. Wie ich schon sagte, ich möchte mein Leben ändern.

(Pause)

TENCHEL: Ich verstehe Ihr Bedürfnis vollkommen.

HELEN: Wirklich?

TENCHEL: Ich will mich ebenfalls befreien. Ich ändere meinen Namen.

HELEN: Inwiefern?

TENCHEL: Ich ändere das T als ersten Buchstaben meines Nachnamens in ein F.

HELEN: Und damit werden Sie zu...

TENCHEL: Fenchel, wie die Pflanze. Eine eurasische Pflanze mit gespreizten Blättern und kleinen büschelweise wachsenden gelben Blüten, die in Dolden zusammenstehen.

HELEN: Mr. Fenchel.

TENCHEL: Ich habe die Absicht, mir einen kleinen Schnurrbart wachsen zu lassen, um meine Identität zu verbergen. Ich werde mir das Haar auf der anderen Seite des Kopfes scheiteln. Ich werde mir beibringen, mit der linken Hand zu schreiben. Ich werde jede Vorsicht sausen lassen.

(Pause)

Mr.Hardy, haben Sie Ihre Ehefrau geliebt?

HELEN: Ich liebte immer leidenschaftlich. Für die Liebe wäre ich durchs Feuer gegangen. Aber irgend etwas ist in mir erloschen. Eines Tages war ich mir nicht mehr sicher, was ich für diese Person empfand, mit der ich das Bett teilte. Und da wußte ich, daß ich gehen muß. Daß ich meine Sachen packen und weggehen und mein Leben ändern muß. Wie Sie.

TENCHEL: Vielleicht finde ich ja eine Liebe, für die ich durchs Feuer gehe.

HELEN: Das hoffe ich für Sie. Sie haben sehr traurige Augen, Mr.Tenchel. Oder sind Sie jetzt Fenchel?

TENCHEL: Noch Tenchel. Ich habe traurige Augen?

HELEN: Sehr traurige. Die Augen sind die Fenster der Seele, sagt man.

TENCHEL: Mr. Norton hat mich nicht verstanden. Aber ich bin mir sicher, Sie werden sich verstehen wie Pech und Schwefel, wie der Volksmund sagt.

HELEN: Und lerne ich ihn auch kennen?

TENCHEL: Unverzüglich. Ich hoffe, Sie werden mit der Anstellung bei Mr.Norton zufrieden sein. Also, Mr.Hardy...ein neues Leben wartet auf uns.

(TENCHEL ab. Pause. NORTON tritt auf, setzt sich in den Lehnstuhl)

NORTON: Ein paar Fragen.

HELEN: Selbstverständlich.

NORTON: Wie bitte?

HELEN: Ich sagte selbstverständlich.

NORTON: Sie haben so leise gesprochen.

HELEN: Ich neige dazu zu flüstern, Mr.Norton.

NORTON: Hervorragende Antwort, Mr...

HELEN: Hardy.

NORTON: Mr.Hardy. Ein seriöser und ehrbarer Name.

HELEN: Danke.

NORTON: Mr.Hardy, Sie haben Erfahrungen als Sekretär.

HELEN: Sonst wäre ich nicht hier.

NORTON: Hervorragende Antwort. Ich bin sehr beschäftigt und mag kein unnötiges Gerede.

HELEN: Ich auch nicht. Allein die Arbeit zählt.

NORTON: Der Schnitt Ihres Anzugs ist bewundernswert, Sir.

HELEN: Er ist englisch.

NORTON: Nichts Geringeres hatte ich erwartet.

HELEN: Zweimal im Jahr reise ich zu einem namhaften Maßschneider nach London.

NORTON: Vielleicht kenne ich ihn.

HELEN: Ich habe äußerste Diskretion gelobt, Mr.Norton.

NORTON: Ganz recht. Mr. Tenchel hat Sie über meine Bedürfnisse informiert?

HELEN: Das hat er.

NORTON: Und Sie glauben, Sie sind der Sache gewachsen?

HELEN: Bis aufs I-Tüpfelchen.

NORTON: Sie erscheinen nüchtern und direkt.

HELEN: Das bin ich.

NORTON: Waren Sie ein Waisenkind, Mr. Hardy?

HELEN: Das war ich in der Tat.

NORTON: Vielleicht verblüfft Sie meine Menschenkenntnis.

HELEN: Mich überrascht nichts, Sir.

NORTON: Ein weiteres Plus. Und wo waren Sie wohnhaft?

HELEN: Bis zu meiner Volljährigkeit im St. Quentin Heim für Findelkinder. St. Quentin ist der Schutzpatron gegen Husten und hat seinen Namenstag am 31. Oktober.

NORTON: Ich kenne ihn. Sein Vater war ein Notar in Florenz, der sein Leben der Alchemie gewidmet hat. Seine Mutter ist frühzeitig gestorben, wurde aber durch eine nette Frau ersetzt. Quentin fiel früh auf wegen seiner Poesie, Musik und Non-Konformität. 1551 erhielt er die Priesterweihe, und oft hörte man ihn in leeren Räumen Dinge sagen wie "Weiche, oh Herr, denn ich bin nur ein Sterblicher, solch Freude kann ich nicht ertragen" oder auch "Behüte mich vor Deiner Gnade, denn meine Nase läuft vor Glück". Seine letzten Worte auf dem Sterbebett waren: "Was mache ich noch hier unten?"

HELEN: Ihre Kenntnis der Hagiografie ist beeindruckend.

NORTON: Und nach Ihrem achtzehnten Geburtstag?

HELEN: Ich war am Williams College eingeschrieben und arbeitete danach im Büro von Otter, Truewitt und Daw, Wirtschaftsprüfer.

NORTON: Eine Firma von bestem Ruf. Fahren Sie fort.

HELEN: Ich verließ die Firma, um als persönlicher Referent für Mr. Bartlett zu arbeiten.

NORTON: Aus Boston.

HELEN: Blieb fast zehn Jahre lang in seinen Diensten.

NORTON: Was ist passiert?

HELEN: Er starb.

NORTON: Das werden wir alle.

HELEN: Ich bin dann nach London gezogen und habe für den Verlag Blackwood und Green gearbeitet.

NORTON: Ich habe von ihnen die 'Reihe der großen Dichter', in Leder.

HELEN: Eine äußerst attraktive Ausgabe.

NORTON: Und nun sind Sie wieder zurück in Amerika.

HELEN: Frei, meiner wahren Berufung nachzugehen.

NORTON: Die wäre?

HELEN: Mr.Nortons Sekretär zu sein.

NORTON: Sie versetzen mich in Entzücken, Mr. Hardy.

HELEN: Nennen Sie mich Thomas, falls Sie wünschen.

NORTON: Ich vermute, das ist Ihr Vorname.

HELEN: Sie vermuten richtig, Sir.

NORTON: Was denken Sie über Lärm?

HELEN: Ich verabscheue ihn.

NORTON: Ich bete, daß ich mich noch ein bißchen länger zügeln kann!

HELEN: Wie bitte?

NORTON: Ein a part. Wenn Mr. Tenchel hier wäre, würde ich seine Hand schütteln, aber da er nicht da ist, schüttele ich Ihre. Ich nehme an, Sie können bald einziehen?

HELEN: Wann immer Sie wünschen.

NORTON: Fast wünschte ich, daß ein Priester hier wäre, damit er uns gleich trauen könnte. Sie fangen noch heute an.

HELEN: Sie machen einer nicht mehr ganz jungen Person eine Freude.

NORTON: Und Sie mir, Thomas...

HELEN: Ja?

NORTON: Ich fühle mich so tollkühn.

(Kurze Pause)

Nehmen Sie einen Brief auf.

DUNKEL

Eine Bar. TYLER sitzt mit AGEE an einem Tisch.

AGEE: Und wie ist es im Ruhestand?

TYLER: Schön. Ruhestand ist was Schönes. Weißt du, ich kann reisen. Überall hinfahren.

AGEE: Klar.

TYLER: Wir denken über Afrika nach. Ob wir so ein Safaridings mitmachen.

AGEE: Afrika, hm.

TYLER: Patsy will nach Afrika. Vögel. Sie hats mit Vögeln. Es gibt da diese Safari, da beobachtet man Vögel. Seltene Arten. Du campst auf der Erde, kein Hotel, du schläfst in einem Zelt in der Wildnis, du stehst um fünf Uhr früh auf und suchst nach diesen exotischen Vögeln.

AGEE: Klingt interessant.

TYLER: Klingt beschissen, aber Patsy will es machen. Mich, mich schüttelt es bei dem Gedanken, daß ich viertausend Dollar pro Woche dafür bezahle, daß ich von Insekten gestochen werde, die so groß wie mein Schuh sind, und dabei am Arsch der Welt in irgendeiner Scheißwüste auf einer Luftmatratze schlafen muß. Patsy nennt das Vorbereitung auf Arizona.

AGEE: Tyler.

TYLER: Ja.

AGEE: Wir vermissen dich.

TYLER: Ja.

AGEE: Ich vermisse dich.

TYLER: Also, was willst du?

AGEE: Wie meinst du das?

TYLER: Du bist doch nicht hier, um mit mir zu quatschen. Als ob du hier einfach so noch vor der Happy Hour reinlatschst, feuchte Augen bekommst und mir sagst, daß du mich vermißt. Du willst was von mir.

AGEE: Harding?

TYLER: Der Typ, der seinen Partner im Wohnzimmer umgepusht hat?

AGEE: Man hat ihn laufenlassen.

TYLER: Hör auf.

AGEE: Ist einfach fallen gelassen worden. Stell dir vor, der Richter sagt "wegen unsachgemäßem Umgang mit Beweisstücken".

TYLER: Das glaube ich nicht.

AGEE: Naja, wir haben die Pistole verloren.

TYLER: Kein Scheiß.

AGEE: Und die Leiche. Die Leiche ist verschwunden.

TYLER: Der Tote ist verschwunden?

AGEE: Irgendein gigantischer Bockmist in der Leichenhalle. Du ahnst es nicht.

TYLER: Die Tatwaffe und die Leiche sind weg.

AGEE: Also wurde die Klage abgewiesen.

TYLER: Ich wette, Kinealy ist sauer.

AGEE: Im Büro des Bezirksstaatsanwalts sieht es so aus, als ob jemand in den Ventilator gekackt hätte.

TYLER: Als ob nie etwas passiert wäre.

AGEE: Aber wir wissen, daß der Typ seinen Partner erschossen hat.

TYLER: Natürlich wissen wir das.

AGEE: Und Deal und ich, wir wollen den Typ immer noch festnageln.

TYLER: Harding.

AGEE: Du erinnerst dich doch an ihn, wie du ihm gesagt hast, daß er sich erschießen soll...

TYLER: Es war eine lange Nacht.

AGEE: Ich meine, wir wissen doch, daß er irgendwann, irgendwie einen Fehler macht.

TYLER: Wie alle diese Typen.

AGEE: Wie wollen dabei sein, wenn er ihn macht.

TYLER: Was soll ich machen, Agee?

AGEE: Den Typ im Auge behalten?

(Pause)

Okay, ich komme wegen der Sache ein bißchen ins Schwitzen. Vielleicht ist die Leiche verlorengegangen, weil ich da was verbockt habe, es gibt so viel Papierkram, ich meine, weißt du, neunzig Prozent der Zeit geht dafür drauf, Berichte zu schreiben und...ich nehme es einfach persönlich, ich nehme dieses Ding persönlich, der Typ läuft frei rum, und wir hatten ihn, oder wir hätten ihn gehabt, und es ärgert mich dabei zusehen zu müssen, wie er sich über uns kaputtlacht.

TYLER: Ich weiß nicht...Patsy würde völlig...

AGEE: Patsy müßte gar nichts erfahren. Wir könnten ihn schnappen. Den Punktestand ausgleichen. Wir wissen doch, daß er es getan hat.

TYLER: Wollte mir erzählen, es wär ein Einbrecher gewesen. Genau.

AGEE: Wie ich schon sagte, du würdest mir einen Riesengefallen tun, wenn du mir helfen könntest.

TYLER: Ja, ich könnte ihn im Auge behalten...wäre besser als auf irgendeine Vogel-Tour zu gehen, das kannst du mir glauben.

AGEE: Komm, ich geb dir nen Drink aus.

TYLER: Nein, danke, Agee.

AGEE: Ich möchte es gerne. Was trinkst du?

TYLER: Preiselbeersaft.

AGEE: Nein, im Ernst, was trinkst du?

TYLER: Das trinke ich. Preiselbeersaft.

AGEE: Wie, hast du noch eine Flasche unter dem Tisch?

TYLER: Nein, das trinke ich.

AGEE: Okay.

TYLER: Ich trinke einfach gerne meinen Preiselbeersaft nachmittags in einer Bar.

AGEE: Das sehe ich.

TYLER: Patsy glaubt, ich hänge rum und betrinke mich, also laß ich sie in dem Glauben.

AGEE: Stört es dich, wenn ich was Stärkeres trinke?

TYLER: Geht mich doch nen Scheiß an.

AGEE: Du sitzt einfach hier und trinkst Saft?

TYLER: Jeden Nachmittag. Dann gehe ich nach Hause und esse mit Patsy zu Abend.

AGEE: Scheißrente.

TYLER: Ja.

AGEE: Kanns kaum erwarten.

TYLER: Vögel beobachten. Das ist das einzige, was ich noch vor mir habe. Ein paar blöde Vögel beobachten.

DUNKEL

MR. TENCHEL bei der Arbeit in einem Videoladen. ANNABEL, ein junges Mädchen, kommt rein.

ANNABEL: Arbeiten Sie hier?

TENCHEL: Ja. Ja, das tue ich. Ich bin der neue Geschäftsführer. Wie kann ich Ihnen behilflich sein?

ANNABEL: Ja, ein Video.

TENCHEL: Nun, daran fehlt es uns sicher nicht...

ANNABEL: Ja, okay. Mal gucken...

TENCHEL: Gehören Sie unserem Club an, unserem Video Club?

ANNABEL: Hä?

TENCHEL: Sind Sie Mitglied?

ANNABEL: Die Karte hat mein Bruder, aber ich kann trotzdem was ausleihen, ja?

TENCHEL: Ich bin mir sicher, da können wir was machen, ja.

ANNABEL: Was ist neu?

TENCHEL: In diesem Bereich, gleich hier drüben, ist alles aktuell.

ANNABEL: Neu, ja?

TENCHEL: Ja, neu. Ganz neu. Unser jüngstes Sortiment. Darf ich die vierteilige Adaptation von "Die goldene Schale" von Henry James empfehlen?

ANNABEL: Noch nie gehört.

TENCHEL: Ah.

ANNABEL: Haben Sie "Sudden Termination"?

TENCHEL: Dieser Film ist mir nicht geläufig.

ANNABEL: Und wie siehts mit "Bad Ninja III" aus?

TENCHEL: Ist das wirklich ein Film?

ANNABEL: Ich habe ihn mindestens schon zweimal ausgeliehen.

TENCHEL: Haben Sie das?

ANNABEL: Mindestens.

TENCHEL: Ich vermute, Sie sind ein Action-Fan.

ANNABEL: Das und Splatter?

TENCHEL: Splatter?

ANNABEL: Horror. Action und Horror?

TENCHEL: Ja.

ANNABEL: Oh, okay, da sehe ich was. "Exterminator IV."

TENCHEL: Ah ha.

ANNABEL: Den gesehen?

TENCHEL: Nein, das habe ich bisher versäumt.

ANNABEL: Zum Niederknien.

TENCHEL: Ihr Haar...

ANNABEL: Ja?

TENCHEL: Es ist so blond...

ANNABEL: Die sind echt so.

TENCHEL: Oh, es ist bezaubernd.

ANNABEL: Mein Bruder, der hat ne Knarre.

TENCHEL: Ah.

ANNABEL: Ohne die Knarre kann er einpacken, wissen Sie warum?

TENCHEL: Ist er regelmäßig auf Reisen?

ANNABEL: Nein! Ihn haben andauernd Leute angemacht, und eines Tages hat Larry zu Sidney, also zu meinem Bruder, gesagt, deine Schwester, also ich, wär ne Nutte und hat ihm gesagt, ich würde Leuten einen blasen, und Sidney sagt ihm, er soll sich ins Knie ficken, und deshalb haben ihn Larry und diese anderen

Typen zusammengeschlagen, und dann hat Sidney am nächsten Tag oder so dieses Teil besorgt und meint, daß er Larry das nächste Mal, wenn er ihn sieht, allemacht, und das macht er auch, 'n paar Tage später oder so knallt er Larry ab, und jetzt sitzt Sidney im Knast, er wartet auf seinen Prozeß, er geht einfach zu Larry und sagt "wer ist hier ne Nutte", bäng, und Larry war tot, er war einfach tot, ruckzuck, es war so verdammt cool, darum mag ich Action, krieg diesen Kick, wie als Sidney für mich und meinen guten Ruf diesen Scheißer plattgemacht hat, einfach super.

TENCHEL: Er hat einen anderen Jungen erschossen?

ANNABEL: Wegen mir. Hat mich ne Nutte genannt, hats nicht anders verdient.

TENCHEL: Über mein liebsten Kindes Haupt
süße Träume von Strömen so rein
im glücklich stillen Mondenschein.

ANNABEL: Was ist das denn für n Scheiß?

TENCHEL: William Blake. Lieder der Unschuld und Erfahrung.

ANNABEL: Unschuld und Erfahrung, haben Sie das?

TENCHEL: Was meinen Sie?

ANNABEL: Kann ich das ausleihen?

TENCHEL: Das ist ein Gedicht.

(Kurze Pause)

Man muß es lesen.

ANNABEL: Yeah, klar.

TENCHEL: Süßes Lächeln in der Nacht...
überkommt mein Glück so sacht,
Süßes Lächeln...

ANNABEL: Yeah, okay, ich kanns mir vorstellen. Ich will trotzdem "Exterminator IV".

TENCHEL: Und das geht auf welchen Namen?

ANNABEL: Lee.

TENCHEL: Ihr Vorname?

ANNABEL: Annabel.

TENCHEL: Sie scherzen.

ANNABEL: Hey, das ist mein Name.

TENCHEL: Mein Kopf ist wie ein Stundenglas, durch das die Phantasie rinnt wie der Sand. Annabel Lee.

ANNABEL: Genau.

TENCHEL: Mein Name ist Fenchel. Wie die Pflanze.

ANNABEL: Krieg ich das Video heute noch?

TENCHEL: Selbstverständlich. Meine poetische Ader schwillt an.

ANNABEL: Oder was anderes.

TENCHEL: Wie eigenartig.

ANNABEL: Was?

TENCHEL: Annabel Lee.

ANNABEL: Hören Sie auf, meinen Namen so zu sagen. Das ist voll gruselig.

TENCHEL: Das ist das Gedicht auch.

(Kurze Pause)

Und ihr Name war Annabel Lee.

ANNABEL: In den Sternen gewahr ich die Augen klar bla bla bla.

TENCHEL: Sie kennen das Gedicht?

ANNABEL: Logo. Mein Bruder hats nachgeguckt und mir vorgelesen. Is von Poe.

TENCHEL: Ja.

ANNABEL: Ich hab ein paar von seinen Filmen gesehen. Mit dem Typ, na, Vincent Price.

TENCHEL: Die kenne ich nicht.

ANNABEL: Horror, die gehören in den Bereich Horror.

TENCHEL: Ich muß sie mir ansehen.

ANNABEL: Tun Sie das. Spätestens morgen bis zehn wieder zurück, ja?

TENCHEL: Was? Oh ja, bis zehn, sonst kostet es extra, muß ich leider sagen, Annabel Lee.

ANNABEL: Hör Sie mal, ich geb Ihnen einen guten Rat.

TENCHEL: Ja.

ANNABEL: Sagen Sie nicht dauernd meinen Namen so, sonst hol ich mir die Pistole von meinem Bruder, komme zurück und erschieß dich, mach mir nicht mit irgend so einem kranken, perversen Ding Angst, sonst erschieß ich dich gleich auf der Stelle.

TENCHEL: Ich wollte Sie nicht beleidigen.

ANNABEL: Laß es einfach, Pflanze.

TENCHEL: Das werde ich.

ANNABEL: Du könntest sonst nämlich echt schnell draufgehen. Bäng. Einfach so.

(SIE nimmt das Video und geht)

DUNKEL

WARREN und TIM

WARREN: Was verlangt sie?

TIM: Sie verlangt gar nichts. Sie hat mir mitgeteilt, daß sie in eine andere Stadt gezogen ist und daß sie eine rechtsgültige Trennung will.

WARREN: Hast du ihr das mit dem Schießereidings gesagt? Daß das fallen gelassen wurde?

TIM: Hab ich.

WARREN: Und was hat sie dazu gesagt?

TIM: Sie hat mir mitgeteilt, daß das keinen Unterschied macht.

WARREN: Was zum Teufel will sie dann von mir?

TIM: Ich weiß nicht, Warren.

WARREN: Fünfzehn Jahre lang war ich für sie da.

TIM: Ich weiß.

WARREN: Hat sie irgendwas über Kinder gesagt?

TIM: Wie bitte?

WARREN: Darüber, daß wir keine Kinder haben? Hat sie das dir gegenüber erwähnt?

TIM: Sie hat von irgend einem Münztelephon aus angerufen. Die Unterhaltung war ziemlich kurz.

WARREN: Ich hatte nämlich gedacht, daß sie da drüber weg war, Kinder zu wollen, wir haben das diskutiert, aber ich habe ihr gesagt, daß ich nicht glaube, daß es...

TIM: Sie hat nicht über Kinder geredet.

WARREN: Okay dann.

TIM: Ich glaube nicht, daß sie zurückkommt, Warren. Wenigstens nicht in absehbarer Zeit.

WARREN: Sie ist mit jemand anderem zusammen, nicht? Weißt du, wo sie ist?

TIM: Warren...

WARREN: Mit wem ist sie jetzt zusammen, Tim?

TIM: Sie ist nicht mit jemand anderem zusammen...

WARREN: Siehst du, das glaube ich nicht. Sie hat mit Justin gefickt.

TIM: Fang nicht wieder damit an, Warren.

WARREN: Sie hat mit ihm gefickt, Tim. Das ist eine Tatsache. Ich habe Photos.

TIM: Wirklich?

WARREN: Ich habe jemanden angeheuert.

TIM: Einen Privatdetektiv?

WARREN: Nein, Bernard.

TIM: Wer ist Bernard?

WARREN: Der Junge, der den Rasen mäht.

TIM: Du hast irgendein Kind angeheuert...

WARREN: Macht Gartenarbeiten, harkt Blätter, und...arbeitet seit Jahren für mich. Ihm traue ich. Ich hab ihm gesagt, er soll Helen im Auge behalten.

TIM: Er hat Helen verfolgt?

WARREN: Worauf du dich verlassen kannst. Er hat Photos gemacht. Dunkle, körnige, unscharfe Bilder, aber Beweise, erstklassige Beweise, daß sie mit meinem Partner gefickt hat...

TIM: Das hast du mir nie erzählt.

WARREN: Dafür erzähle ich es dir jetzt. Sie ist weg, du sagst, sie kommt nicht wieder, also muß ich all meine Beweise auf den Tisch legen, lad Bernard als Zeugen vor, er wird die ganze Sache erzählen. Ich war im Recht, selbst wenn ich gewußt hätte, daß Justin um fünf Uhr morgens in mein Haus kommt, was ich nicht wußte, es war dunkel, wie ich schon sagte, trotzdem, der Mann hat es mit meiner Frau getrieben, und ich habe Informationen, daß es noch darüber hinaus ging, Tim, weit über die üblichen Dinge hinaus...

TIM: Wie denn?

WARREN: Ich werde jetzt nicht ins Detail gehen, ich sage, wenn sie sich mit mir anlegen will, machen wir sie fertig, sie kann mich nicht einfach sitzenlassen und mich als Monster darstellen, das kenne ich nämlich alles schon, und das wußte sie auch, sie zeigt mir...wir hatten entschieden, daß Kinder keine gute Idee sind, diese Artikel über Leiheltern, ich hab gesagt, du hast sie wohl nicht mehr alle, irgend eine mexikanische Bäuerin, du zahlst ihr zehntausend Dollar, sie läßt sich schwängern, wir nehmen das...was glaubst du denn, Frau, das ist alles Betrug, hab ich ihr gesagt, ein Jahr später ändert Mamacita ihre Meinung, oh, ich will das Baby zurück, ich bin die Mutter, das Baby gehört zur... in diesen Mahlstrom des Wahnsinns wollte sie wirklich tauchen. Fällt dir auf, daß hier irgendwas anders ist, Tim?

TIM: Äh...

WARREN: Sieh dich um. Ich meine, sieh dich richtig um.

TIM: Hast du neu tapeziert?

WARREN: So ist es heller, nicht? Ich meine, der ganze Raum wirkt, das ganze Haus sieht freundlicher aus.

TIM: Wie nennt wohl man diese Farbe?

WARREN: Es ist ...jawienenntmandas, es ist eine Art Blau. Eine helle blaue Farbe.

TIM: Nett.

WARREN: Ich renoviere das ganze Haus. Mach alles so, wie es mir gefällt.

TIM: Das ist gut.

WARREN: Hab ne Firma kommen lassen, die haben mir verschiedene Farben und Muster gezeigt. Die Küche. Du solltest mal die Küche sehen.

TIM: Was soll das Ganze, Warren?

WARREN: Siehst du, ich nehme mein Leben selbst in die Hand, Tim. Ich breche nicht zusammen. Hat sie irgendwas über das Haus gesagt?

TIM: Über Renovierungen?

WARREN: Nein, ob sie das Haus will? Verkaufen will?

TIM: Nein.

WARREN: Es ist nämlich meins. Sie ist gegangen. Jetzt ist es meins.

(Pause)

Willst du einen Drink, Tim?

TIM: Nein, ich sollte...

WARREN: Zeit für meinen Cocktail.

TIM: Ist es nicht noch ein bißchen früh?

WARREN: Wenn sie versucht, mir irgend etwas hiervon wegzunehmen, mach ich sie fertig, Tim. Ich bekämpfe sie bis in den Tod, soll sie nur versuchen eklig zu werden, sie weiß ja noch nicht mal, was das heißt. Sag ihr, ich habe Beweismaterial. Bilder. Soll sie mich doch verklagen, ich werde sie vernichten. Du kannst mich wörtlich zitieren.

TIM: Klar.

WARREN: Sicher, daß du keinen...

TIM: Ein andermal, Warren.

WARREN: Sag ihr, daß ich neue Pistole habe. Vielleicht versucht sie ja eines Nachts, sich hier einzuschleichen, dann passiert ihr dasselbe.

TIM: Solche Sachen solltest du nicht sagen, Warren.

WARREN: Fuck, auf welcher Seite bist du denn, Tim?

TIM: Ich bin auf deiner Seite, Warren.

WARREN: Wer glaubst du, zahlt deine dicken, fetten Honorare? Ich. Der Oberarsch. Der Oberarsch zahlt für dein nettes Büro.

TIM: Das stimmt, ich arbeite solange für dich, wie du mich zahlst. Aber das heißt nicht, daß ich dich mögen muß.

WARREN: Du tust so, als ob du was besseres wärst als ich.

TIM: Du solltest keine Waffe haben, Warren.

WARREN: Was bist du, ein Demokrat?

TIM: Ich gebe dir nur ein Rat...

WARREN: Tim, jetzt werde ich dir mal einen Rat geben. Ruf immer an, bevor du mich besuchst. Laß mich wissen, daß du kommst. Hölle nochmal, ich könnte dich sonst aus Versehen für irgend einen, keine Ahnung, Einbrecher in meinem Haus halten, also sei besonders vorsichtig.

(Pause)

TIM: Wir reden später, Warren.

WARREN: Mit Sicherheit.

(TIM ab, WARREN setzt sich, trinkt. Das Telephon klingelt. WARREN steht auf, nimmt ab)

Hallo? Hallo?

(ER knallt den Hörer auf)

Falsche Nummer kann mich mal.

DUNKEL

SIDNEY und ANNABEL

SIDNEY: Wo ist das Schwein?

ANNABEL: Sidney.

SIDNEY: Beleidige mich nicht, A. Er hat den Tod verdient.

ANNABEL: Er hat nichts gemacht.

SIDNEY: Noch nicht.

ANNABEL: Er ist einfach irgend so ein grusliger Typ.

SIDNEY: Ich bring den Fucker um.

ANNABEL: Habs ihm gesagt, ehrlich, mach mich nicht von der Seite an, sonst macht dich Sidney platt.

SIDNEY: Das hast du gesagt.

ANNABEL: Ehrlich.

SIDNEY: Das glaubt er besser auch.

ANNABEL: Ich sag ihm, wenn mein Bruder rauskommt und du mir blöd kommst, nimmt er seine Knarre...

SIDNEY: Hat der Fucker dich angefaßt? Ja oder nein?

ANNABEL: Nicht so richtig.

SIDNEY: Hat hat er dich irgendwo angefaßt, A?

ANNABEL: Ich hab ihn nicht gelassen. Er wollte aber. Wollte meine Haare anfassen.

SIDNEY: Deine Haare?

ANNABEL: Hat nicht geglaubt, daß sie echt so sind, wie wenn ich sie färben würde.

SIDNEY: Schwanzlutscher.

ANNABEL: Sie sind so blond, sagt er, und dann versucht er sie so, so zu streicheln. Meine Haare.

SIDNEY: Gleich drehe ich durch.

ANNABEL: Fragt mich, wie ich heiße. Wo ich wohne.

SIDNEY: Was hast du gesagt?

ANNABEL: Du kannst mich, Loser.

SIDNEY: Genau richtig.

ANNABEL: Verkauft Sex-Videos.

SIDNEY: Bei denen wchst er wahrscheinlich.

ANNABEL: Htte mir eins gegeben, ich hab gefragt. Mir, fuck, einer Minderjährigen.

SIDNEY: Holt sich im Hinterzimmer einen runter.

ANNABEL: Porno-Videos, stapelweise.

SIDNEY: Perverses Schwein.

ANNABEL: Ist ihm doch egal, jeder kann alles haben. Fuck, der verdirbt die ganzen Kinder.

SIDNEY: Hab von der Sorte ein paar im Knast getroffen. Die sind schon tot, wenn sie mich nur angucken.

ANNABEL: Ich habs ihm gesagt, Sidney.

SIDNEY: Du gehst da nie wieder hin, A. Hörst du?

ANNABEL: Er wollte ein Paar von meinen Unterhosen.

SIDNEY: Er wollte was?

ANNABEL: Er hat gefragt, ob er ein Paar von meinen Unterhosen haben könnte.

SIDNEY: Ich dreh durch.

ANNABEL: Ehrlich. Lehnt sich über den Tresen, will einen Schlpfer von mir.

SIDNEY: Wozu, um dran zu riechen?

ANNABEL: Hab ihm gesagt, er soll sich ins Knie ficken.

SIDNEY: Wichst in die U-Hosen von meiner Schwester.

ANNABEL: Oberkrank.

SIDNEY: Wenn du ihn auch nur auf der Straße siehst, wie wenn er dir so hinterher schleicht oder so, sag mir Bescheid, sofort, ich hole meine Wumme, ich bring ihn um. Wo ist der Laden?

ANNABEL: Vergiß es.

SIDNEY: Sags mir.

ANNABEL: Er ist einfach ein schwanzlutschender Schleimscheißer.

SIDNEY: Ich finde den Kotzbrocken und dreh ihm den Hals um.

ANNABEL: Du brauchst ihm nur Angst zu machen, dann läßt er mich in Ruhe. Er ist einfach nur irgend so ein halbschwuler Freak.

SIDNEY: Für Leute wie den ist kein Platz auf dieser Welt. Sie produzieren nichts, sie verursachen nur Schmerz und Elend und Leiden und sind die Wertlosigkeit an sich. Man sollte sie alle an eine Wand stellen und erschießen und wie Müll in so Gräben reinschieben und mit Benzin übergießen und anzünden. Ich hab kein Problem damit, das zu sagen. Man muß sie vom Angesicht dieses Planeten wischen. Wer sich mit mir, mit dir, mit irgendeinem Mitglied meiner Familie oder meines engeren Freundeskreises anlegt, leidet und stirbt. Fuck, diese Leute sind Insekten, die ich unter meinem Schuh zerquetsche, wenn sie mich auch nur falsch ansehen. Unerbittlich ausrotten. Das ist meine Art, mit diesen Leuten umzugehen. Mich einsperren? Ich mache da draußen für die ihren Job, das Scheißsystem ist im Eimer, bin ich denn der einzige, der das sieht? Bin ich das? Bin ich das?

(Pause)

ANNABEL: Er hat mich nicht richtig angefaßt.

SIDNEY: Lüg nicht.

ANNABEL: Ehrlich.

SIDNEY: Okay.

ANNABEL: Dein Gesicht ist ganz rot.

SIDNEY: Sowas regt mich auf.

ANNABEL: Du machst dir halt Sorgen.

SIDNEY: Das stimmt.

ANNABEL: Atme tief durch.

SIDNEY: Ich bin okay.

ANNABEL: Is nur so ein blöder Videoladen.

SIDNEY: Ich sollte ihn abfackeln. Und diese Kakerlake gleich mit.

ANNABEL: Das ist Brandstiftung.

SIDNEY: Egal.

ANNABEL: Ich hol dir ne Cola.

SIDNEY: Der ganze Zucker ist nicht gut für mich.

ANNABEL: Ich nehm Light. Mit NutraSweet.

SIDNEY: Egal.

ANNABEL: Ich bin froh, daß du wieder da bist.

SIDNEY: Ja?

ANNABEL: Du bist mein Beschützer.

SIDNEY: Ich bin dein Bruder.

ANNABEL: Du weißt, daß du für mich mehr als das bist.

SIDNEY: Ja.

ANNABEL: Ich habe für dich gebetet.

SIDNEY: Im Ernst?

ANNABEL: Als du eingesperrt warst, habe ich gebetet.

SIDNEY: Wie hast du das denn gemacht?

ANNABEL: Fuck, ich weiß, wie man betet.

SIDNEY: Du hast dich hingekniet und so?

ANNABEL: Ehrlich.

SIDNEY: Zeig. Zeig, wie du gebetet hast.

(ANNABEL kniet sich hin, faltet die Hände)

ANNABEL: Oh Gott, behüte Sidney, räche dich an seinen Feinde, paß auf, daß wir immer zusammenbleiben...und so.

SIDNEY: Wie nett.

ANNABEL: Jeden Tag. Das hab ich wirklich gemacht.

SIDNEY: Danke.

ANNABEL: Weil ich dich lieb hab, Sidney.

SIDNEY: Das ist gut.

ANNABEL: Wen hab ich denn sonst? Außer dir?

SIDNEY: Du hast Gott.

ANNABEL: Gott hat keine Knarre.

DUNKEL